

её ряды в сознании многих крестьян ассоциировалось с ненавистной рекрутчиной. Кроме того многие сельские жители летом 1848 года не появлялись на сборах, ссылаясь на полевые работы, или же неожиданно покидали военные лагеря. По подсчётам автора в конце апреля количество членов национальной гвардии во всей стране не превышало 55 000—60 000 человек. И всё же сам этот факт можно считать значительным завоеванием буржуазной революции.

В апреле национальной гвардией ведало уже специальное учреждение — Всевенгерский Военный совет по вопросам национальной гвардии. Началось составление списков лиц, годных к несению службы. Количество национальных гвардейцев росло изо дня в день с неимоверной быстротой. К началу июля 1848 года оно достигло 350—380 000 человек. Однако автор отмечает большую разницу между количественным фактором и действительным положением: на самом деле значительно меньше число национальных гвардейцев несло службу справно. Посвящая значительное место социальному составу и вооружению национальной гвардии Аладар Урбан особо подчёркивает появление артелирийских и конных подразделений в рамках данного института. В конце первой части книги вырисовывается картина участия национальных гвардейцев в первых боях против тайно направляемых из Вены сербских и хорватских повстанцев.

Начиная следующий раздел книги, Аладар Урбан отмечает, что несмотря

на значительную роль, которую сыграла в жизни страны национальная гвардия, ядром будущей массовой венгерской армии стали в первую очередь первые десять гонведских батальонов, начало организация которых так же относится к лету 1848 года, именно к тому периоду когда стало ясно: политика Габсбургов и австрийского правительства не благоприятствует переводу полков, состоящих из венгров и расположенных в Ломбардии, Галиции и Чехии согласно неоднократным просьбам Национального собрания и независимого правительства на территорию Венгрии. Тогда то и возникла идея создать независимую венгерскую армию, путём вербовки людей призывного возраста в формирующиеся в различных областях страны гонведские батальоны. Большую роль в их организации наряду с Лайошем Кошутом сыграли премьер — министр венгерского правительства Лайош Баттиани и военный министр Лазарь Мессарош.

Разобраться более подробно в этом, тоже достаточно сложном процессе помогают нам хронология, различные вспомогательные таблицы и списки первых кадровых офицеров, помещённые в конце книги. Жаль, что издательство не снабдило капитальный труд Аладара Урбана резюме на одном или нескольких иностранных языков, что облегчило бы знакомство с ним, читателя, не понимающего по венгерски, но интересующегося данной проблематикой.

Миклош Кун

KÁROLY IRINYI

MITTELEUROPA-PLÄNE UND DIE ÖSTERREICH-UNGARISCHE POLITISCHE DENKART

Irinyi K.: Mitteleurópa-tervek és az osztrák-magyar politikai közgondolkodás Budapest, 1973. Akadémia-Verlag. 272 S.

In der Reihe der Bearbeitungen, die als Thema die zwischenstaatlichen Beziehungen haben, finden wir in wachsender Zahl solche, deren Autoren — die „klassischen“ Methoden vermeidend — ihre Forschungen nicht in gewohnter Weise im

Aktenmaterial der auswärtigen Archive anbahnen, sondern sich vielmehr nach den inneren, geschichtsformenden gesellschaftlichen Wirklichkeiten umsehen. Unter diesen Faktoren sind besonders wichtig die Bewusstseinsmomente, die allgemeine

Denkart. Die Forschung der Ideenwelt, des Gedankenguts ist heutzutage bereits unerlässlich für die marxistische Geschichtsauffassung: ins Auge gefasst, dass diese — auf Grunde ihrer objektiv bestimmten verhältnismässigen Selbstbewegungskraft — die objektive Welt nicht nur spiegeln, sondern diese auch formen. Diese Neugestaltung muss der Historiker stets ins Auge fassen. Besonders wird vom Autor in seinem Vorwort die Wichtigkeit der Bewusstseinsfaktoren betont, bei Beurteilung der Situationen, die die objektiven Verhältnisse zur Wahl bieten.

In seinem aus neun Kapiteln bestehenden Werke gibt der Verfasser zu Beginn einen kurzen historiografischen Überblick, dann erleuchtet er die Vorgeschichte und Funktion des Mitteleuropa-Planes. Gleichzeitig macht er uns bekannt mit den bedeutendsten deutsch-österreichischen und ungarischen politisch-ökonomischen Gruppen, mit deren Stellungnahmen bezüglich des Planes.

Aus seinem historiografischen Überblick erfahren wir zunächst wie der Mitteleuropa-Plan zustande kam, wie sich die deutsch-österreichisch-ungarischen Beziehungen gestalteten, als Naumanns Buch erschien (1915) und auch später. Danach können wir die veränderliche Betrachtungsweise der einzelnen Epochen besichtigen: die deutsche Geschichtsschreibung vor dem II. Weltkriege grüsste noch in Naumann den Vorboten des Anschlusses, während die westlichen Historiker nach dem Kriege (Droz, Kann) in ihm den Profeten der kapitalistischen Integration, des übernationalen Staates betrachteten. Die materialistischen Historiker weisen auf den Zusammenhang des Planes und der deutschen Weltherrschaft hin — welcher Zusammenhang überhaupt nicht mechanisch und zufällig ist —, Irinyi hält es aber auch für richtig, auf die allzu grosse nationalstaatliche Richtung der osteuropäischen Geschichtsschreibung hinzuweisen.

Das Mitteleuropa-Konzept steht nicht ohne Voreignissen, seit Mitte des XIX. Jahrhunderts entstanden etliche Entwürfe, die engere wirtschaftliche und politische Verbindungen zwischen Deutschland und dem Habsburgerreich bezweckten. Die Funktion der Pläne veränderte sich aber wesentlich: die ersten Pläne entstanden noch im Zeichen des österreichischen Hegemonie-Anspruchs, während die späteren allmählich Deutschlands Überlegenheit

zeigten, mit preussischer Leitung, Österreich gegenüber. Ob Naumanns Plan Ausdruck der gemässigten, oder der totalen deutschen Kriegszielen gewesen ist, verweist der Autor — sehr richtig — ins Bereich der metaphysischen Fragestellungen, gleichzeitig behauptet er aber auch, dass die im Entwurf vorhandenen „gemässigten“ Ansprüche (Hegemonie über Mitteleuropa und Vorder-Asien), die folgende Stufe zur Weltherrschaft gebildet hätten. Bei Wertung der im Plan auffindbaren demokratischen und sozialen Heraussetzungen darf man nicht vergessen, dass diese seit Bismarck nicht fehlten aus den Requisiten-Kammern der deutschen Herrschenden-Klassen. Dies bedeutet aber nicht, dass der Gedanke allgemeinen Beifall auslöste, weder an deutscher, noch an österreich-ungarischer Seite; die österreichischen Regierungskreise empfingen es zögernd und mit Argwohn, als Deutschland den Vorschlag machte, die wirtschaftlichen und politischen Beziehungen noch enger zu knüpfen; in Deutschland hingegen waren es die Agrarier, die Abneigung hegten, aber auch derjenige Teil der Bourgeoisie, welcher nach den Märkten Westeuropas sich begehrt, fühlte sich durch diese Politik gewissermassen entfremdet, und seine eigenen Möglichkeiten gefährdet.

Zum Standpunkt der innenpolitischen Gruppen in Österreich übergehend, erörtert der Verfasser das Verhältnis der beiden grössten bürgerlichen Parteien gemeinsam, die der Alldeutschen (unseres Erachtens wäre besser „deutsch-national“ zu sagen) und der Christlich-Sozialen Einstellung zum Plane, da das Reagieren beider Parteien nur sehr wenig von einander abwich. Besonders gross war die Ähnlichkeit zwischen gemässigten Deutsch nationalen und Christlich-Sozialen, da in ihrer Ideenwelt — natürlich nur unter Schutz Deutschlands — auch der Gedanke des österreichischen Imperialismus Platz gefunden hat, im Gegenüber mit den vom Rassenmythos total verblendeten extremen Alldeutschen. Den Mitteleuropa-Plan haben aber die vorgenannten beiden Gruppen auch positiv empfangen, da in diesem die Gefährdung des österreichischen Staates nicht ausdrücklich enthalten war. Dabei waren ihnen auch die im Plane vorhandenen Integrations-Bestrebungen nicht zuwider, besonders nicht den Christlich-Sozialen, in deren Ideologie im-

mer Mittelpunkt der übernationalen Stat gewesen ist.

Dieser letztere Gedanke beschäftigte sehr intensiv auch die Theoretiker der Sozialdemokratie in Österreich. Besonders Renner nahm diese Bestätigung seiner Vorstellungen von dem „Staate über Klassen und Nationen“ und von dem an sich positiven Charakter des „grossen Wirtschaftsgebietes“ mit Freude an. Renner gegenüber machte Kautsky und Hilferding darauf aufmerksam, dass der Plan imperialistisch geprägt ist.

Im theoretischen Wertsystem der ideologisch-politischen Richtungen kann also eine Nivellierung festgestellt werden, was besonders in der Frage des Nationalstaates zur Sicht kommt. Hier erfährt man in der österreichischen Denkart zu dieser Zeit gar merkwürdige Zwiespaltigkeit auch, das Herumpendeln, an einer Seite das Mythisieren des Staates, andererseits bezweifeln, ob Österreich überhaupt fähig ist, einen Staat zu bilden. Im wirtschaftlichen Leben, wo statt Mythos die nackten Interessen diktieren, können wir natürlich viel mehr Nüchternheit registrieren. Im Wirtschaftsbereich sind diese Symptome der politischen Schizophrenie nicht zu bemerken, wie in der Politik, wo der Konflikt zwischen Illusionen und Wahrheit eine Situation schuf, in welcher die Dekadenz reichlich prangte.

Bei Erörterung des Reagierens der ungarländischen öffentlichen Meinung nimmt er zuerst den Standpunkt der bürgerlichradikalen. Das ist wohl begründet, da in Ungarn die Radikalen die fleissigsten Verbreiter des Integrationsgedankens gewesen sind. Zugleich waren sie die besten Propagandisten des Mittel-Europa Planes, was übrigens zeigt, wie falsch sie politisch orientiert, und wie naiv sie waren. Ihr theoretischer Standpunkt war der der Austromarxisten ähnlich: von Verwirklichung der „grossen wirtschaftlichen Einheit“ erhofften sie automatisch den Fortschritt der Gesellschaft, das Verschwinden der feudalen Überbleibsel. Dazu gehörte noch ihr allzu stark idealisiertes Deutschland-Gebilde. Obschon sie die Gefahr des Planes erst nach 1916 erkannt haben, ist es ihr Verdienst, dass sie den nationalen Charakter der Staatstheorie zerbrochen, und den Nationalstaat nicht als höchste Stufe der Entwicklung betrachtet haben.

Weniger markant war die Stellung-

nahme der ungarischen Sozialdemokraten, womit sie nur zu gut bewisen haben, wie gross die ideologische Ungewissheit in Reihen der Partei war. Unter den Stellungnahmen, die teils für, teils gegen den Plan waren, fanden sich zur Genüge internationalistische, kosmopolitische, und nationalistische Argumente. Die Protektoren des Entwurfes – ebenso wie die Austromarxisten und ungarischen Radikalen – hofften von der wirtschaftlichen Integration den Fortschritt der Produktionskräfte, und daraus die mechanische Verbesserung der sozialen Verhältnisse; während ihre Gegner darauf hinwiesen, dass die Integration auch Gefahren in sich birgt, Ungarn kann im Rahmen der wirtschaftlichen Einheit etwa nicht Kapital sondern Wareneinfuhr erhalten.

Ebenso unsicher war die Stellungnahme der ungarischen herrschenden Klassen auch. Einen gemeinsamen Punkt können wir allerdings feststellen, der bei jeder Variation zutrifft: die Aufrechterhaltung der ungarischen Staatssoveränität in unveränderten Rahmen, d. h. den Anspruch auf Konservierung des Dualismus. Darunter finden wir dann ein breites Spectrum der verschiedensten Meinungen, von der fantastischen Plänemacherei ideologischen Charakters, bis zur von wirtschaftlichen Interessen diktierten kühlen Reaktion. Von Ausserungen der industriellen Bourgeoisie gegen die Zollunion, bis zur vielleicht überraschenden gleichen Stellungnahme der Agrarier, die den kleineren, aber sicheren österreichischen Markt fürchteten, finden wir hier gleiches Wort. Der wirkliche Grund ist aber hier auch – wie bei offiziellen Kreisen – scheue Angst vor Strukturenveränderung.

Im Schlusskapitel erstreckt sich der Autor auf einige mit der Integration und nationalen Unabhängigkeit verknüpften heutigen Fragen, dabei zieht er die Schlussfolgerung, dass das Staatsleben, welches auf Grund des nationalen Selbstbestimmungsrechtes zustande kommt, zwar wichtige, oftmals nicht vermeidende Stufe des Fortschrittes ist – in sich aber nicht unbedingt Garantie der gesellschaftlichen Entwicklung ist. Differenzierung und Integration sind in der gesellschaftlichen Wirklichkeit dialektische Erscheinungen, von welchen letzten Endes die Integration nach Richtung der sozialen Entwicklung weist.

VILMOS HEISZLER